

»Es geht um den Existenzzweck der Linkspartei«

Brandenburg: Neu gegründeter Liebkecht-Kreis will um sozialistisches Profil kämpfen. Ein Gespräch mit Artur Pech

Nico Popp

Am Montag hat sich in Erkner bei Berlin ein Liebkecht-Kreis konstituiert, der im Landesverband Brandenburg der Partei Die Linke arbeiten will. Was hat die Initiatoren dazu bewogen, diesen Zusammenschluss auf die Beine zu stellen?

Wir reagieren damit auf den Niedergang der Partei in Brandenburg und im Bund. Konkret vorbereitet haben wir das seit August – spätestens mit dem Erfurter Bundesparteitag im Juni war deutlich geworden, dass man den Genossinnen und Genossen, die die inhaltlichen Auffassungen teilen, für die wir stehen, einen organisatorischen Zusammenhang anbieten muss. Sonst werden diese Standpunkte einfach untergehen. In den letzten Jahren haben wir immer wieder die Erfahrung gemacht, dass, wie es auch in unserem Aufruf heißt, gute Argumente wenig ausrichten gegen organisierte Netzwerke.

Warum haben Sie sich Karl Liebkecht als Namensgeber ausgesucht?

Mit der Namensgebung knüpfen wir an die Stellungnahme des Ältestenrates zum Parteiaustritt von Christa Luft vom Januar 2022 an. In der heißt es, dass die jährliche Teilnahme der Parteiführung an der Ehrung von Rosa Luxemburg und Karl Liebkecht in der Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde im Grunde eine Instrumentalisierung und einen Missbrauch dieses Gedenkens darstellt, weil »Haltung und Erkenntnisse der vorangegangenen Generationen von Sozialisten und Kommunisten« für den Parteivorstand »keine Richtschnur des Handelns« mehr sind. Es kommt uns darauf an, die Brüche, die es in der Partei gibt, offen zu benennen. Es geht da nicht um irgendwelche Nebensächlichkeiten, sondern um den Existenzzweck der Partei, die sich seit über zehn Jahren in eine verhängnisvolle Richtung entwickelt. Der Kern der Sache ist dabei, der Linken wieder ein klar erkennbares Profil als sozialistische Partei und als Friedenspartei zu geben.

Der Liebkecht-Kreis beschränkt sich auf den Brandenburger Landesverband. Die beschriebene Niedergangstendenz dürfte man aber mit Aussicht auf Erfolg nur auf Bundesebene bekämpfen können, oder?

Das lässt sich nicht trennen. Die Probleme in Brandenburg sind im Grunde dieselben wie auf der Bundesebene. Die Partei hat hier wie da ihr Profil verloren. Ich will das einmal quantitativ ausdrücken. Die Partei hat aktuell noch etwa 60.000 Mitglieder. Seit 2012 sind etwa 48.000 Mitglieder neu eingetreten. An dieser Zahl kann man ablesen, was von der Linkspartei, wie sie sich 2007 mit über 70.000 Mitgliedern gegründet hat, noch übrig ist. Die Partei hat durch den Weggang sozialistisch orientierter Mitglieder einen gewaltigen Verlust an politischer Substanz erlitten. Und es sind, um das klar zu sagen, mehr Mitglieder ausgetreten als verstorben.

Ist dann nicht die Annahme plausibel, dass heute eine Mehrheit der Mitglieder diesen Kurs der Führung mitträgt, den Sie als Profilverlust beschreiben?

Da gibt es weiterhin große Unterschiede zwischen den Landesverbänden und einzelnen Basisorganisationen. Ich bin mir sicher, dass die Mitglieder Mehrheit nach wie vor »mehr Marx« will. Das hat etwa vor einiger Zeit eine Befragung von Parteimitgliedern durch einen Doktoranden der Uni Chemnitz gezeigt. Liebkecht hat die

eigentliche Problemlage für die damalige SPD schon 1914/15 beschrieben: Es gibt Gruppierungen in der Partei, die den Organisationsapparat beherrschen und dafür sorgen, dass ihre Linie durchgezogen wird.

Wie sieht das in Brandenburg aus?

Viele Standpunkte und Diskussionen, die außerhalb von Potsdam bzw. außerhalb der Berufspolitik im Landesverband stattfinden, finden sich in dessen Politik nicht wieder. Beim Landesparteitag im Januar gab es einen Antrag, dass bei allen Funktionen, die zu besetzen sind, transparent zu machen ist, ob die Kandidaten in einem Beschäftigungsverhältnis bei der Partei, bei Fraktionen, Abgeordneten oder der Stiftung stehen. Da gab es eine heftige Auseinandersetzung, und am Ende wurde der Antrag mit Mehrheit abgelehnt. Das lässt schon tief blicken.

Kommen die Genossinnen und Genossen, die sich jetzt im Liebknecht-Kreis zusammenfinden, aus bestimmten Strömungen?

Das ist ein relativ bunter Haufen. Viele Beteiligte habe ich erst in den Diskussionen der vergangenen Wochen kennengelernt. Andere kommen aus Zusammenschlüssen und Strömungen wie der Sozialistischen Linken, der Basis-Linken, der Kommunistischen Plattform oder der Populären Linken.

Artur Pech ist Vorsitzender der Fraktion Die Linke im Kreistag Oder-Spree und Mitglied des neuberufenen Ältestenrates der Partei Die Linke

<https://www.jungewelt.de/artikel/436108.niedergang-der-partei-die-linke-es-geht-um-den-existenzweck-der-linkspartei.html>